

Darstellung der Problemfelder im Bereich Schule und Umfeld

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **54 (1994-1995)**

Heft 10: **Schulbegleitung in Graubünden : Konzept der Bündner
Lehrerschaft : SCHUB**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

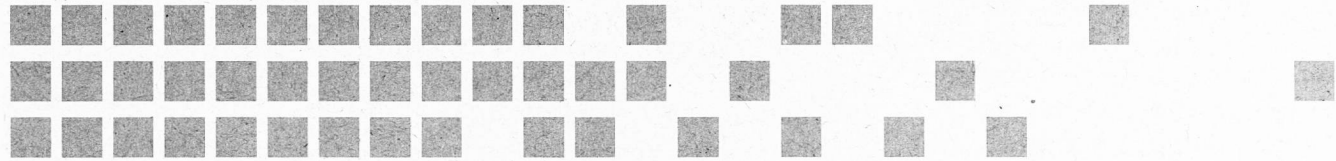
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Darstellung der Problemfelder im Bereich Schule und Umfeld



1.1 Die Herausforderung an die Schule

Die Schule und in ihr viele Beteiligte sind heute einem gesteigerten Druck von aussen, aber auch hohen internen Anforderungen ausgesetzt.

Die aktuelle Gesellschaftsentwicklung

Der wirtschaftliche Druck auf die Arbeitnehmer, Arbeitslosigkeit und zunehmende Schwierigkeiten bei Schulabgängern einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, führen zu einem härteren Arbeitsklima. Stress im Betrieb und expandierende Freizeitkultur sind ein weiterer Faktor, dem sich Schule nicht mehr entziehen kann. Unklare Ziele machen es den Schulträgern und -verantwortlichen jedoch schwer, den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Stehen doch den Forderungen nach überprüfbaren Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in sogenannten Basisfächern andere Forderungen gegenüber, die auf den Erwerb umfassender Kompetenzen und Einstellungen zielen (positives Selbstwertgefühl, soziale Einstellung, demokratische Gesinnung etc.).

Die veränderte Schüler- und Elternmentalität

Die Entwicklung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art scheinen im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte zu einer neuen Schüler- und Elternmentalität ge-

führt zu haben. Werte der Nachkriegsgeneration wie Leistung, Fleiss, Gehorsam, Ordnung, Aufschub der Bedürfnisbefriedigung, Frustrationstoleranz und die Autorität der Lehrperson als solcher werden zunehmend weniger selbstverständlich akzeptiert. Dies zwingt die Lehrerschaft immer häufiger dazu, sich neu zu legitimieren und dieser Herausforderung zu stellen.

Der Elterneinfluss

Die Eltern haben, teils von ihrer eigenen Arbeitssituation (Qualifikation im Beruf), zum Teil durch ihren Lebens- und Erziehungsstil bedingt das Bedürfnis nach vermehrtem Kontakt zur Schule und nach Mitgestaltung bei schulischen Überlegungen. Sie bringen aber auf der andern Seite durch familiäre Probleme, unterschiedliche und oft gegensätzliche Auffassungen über die Art des Schulehaltens auch vermehrt Unsicherheit in den Schulalltag. Die Lehrperson braucht also viel Einfühlungsvermögen und benötigt einen wachsenden Teil ihrer Arbeitszeit für die Gestaltung der Elternkontakte.

Das Kollegium

Heute sind wirkungsvolle Möglichkeiten als Kollegiumsteam zusammenzuarbeiten und Probleme in der Schule gemeinsam zu lösen gefordert. Doch für viele Kolleginnen und Kollegen sind diese Formen noch wenig geübt. Zuviel Energie geht also in unnötigen, stresserzeugenden

Auseinandersetzungen oder dem Bestreben, solchen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen, verloren. Es gilt eine Teamkultur, ein gutes und offenes Gesprächsklima aufzubauen.

Die Finanzressourcen

Die Verknappung der Finanzen wirkt sich negativ auf die berufsspezifischen Möglichkeiten der Lehrpersonen aus. Zudem verringert sich in den Gemeinden und im Kanton die Bereitschaft zu Investitionen im Schulbereich.

1.2 Individuelle Problemlösungskompetenz

Während eine Lehrperson dauernd ihre persönlichen schulischen Qualifikationen unter Beweis stellen muss, hat sie eine Vielfalt an Verunsicherungen, Schwierigkeiten und gegensätzlichen Haltungen von aussen zu bewältigen, was ihr Selbstverständnis beeinträchtigen und mit ein Grund sein kann für die Zunahme von Aussteigerinnen und Aussteigern im Lehrberuf.

Was aber soll die Lehrperson auszeichnen?

Kontaktfähigkeit

Die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit andern und die Fähigkeit, diese Kontakte über längere Zeit so zu gestalten, dass Unklarheiten beseitigt, unterschiedliche Meinungen besprochen und Schwierigkeiten

bearbeitet werden können, ist eine anspruchsvolle Fähigkeit, wofür das Lehrpatent allein noch nicht ausreicht.

Berufsrolle und -motivation

Wichtig ist die Fähigkeit zur Wahrnehmung und Interpretation der eigenen Berufsrolle. Auch Rollendistanz ist nötig, um den täglichen Anforderungen angemessen entgegenzutreten zu können. Dies muss so weit gehen können, dass auch ein gewisses Mass an Frustration ertragen werden kann.

Als völlig gegeben wird eine sachbezogene Berufsmotivation angesehen. Doch gerade diese «permanente Hingabe» kann in den meisten Fällen nicht einfach vorausgesetzt werden, sondern muss ständig neu erworben und aufgebaut werden.

1.3 Qualifikation zur Bewältigung der Berufsaufgaben

Jede Lehrperson sucht sich einerseits entsprechend ihren subjektiven Gegebenheiten einen eigenen schulischen Weg, ander-

seits sieht sie sich einem breiten Spektrum von Anforderungen ausgesetzt, für deren Bewältigung sie nicht zum vornherein die notwendigen Qualifikationen mitbringt.

Zum Beispiel wird sie auf Neue Mathematik, Informatik, den Koeduzierten Unterricht umsichtig und gründlich vorbereitet, während bei andern Bereichen – etwa der Integration von Kindern mit Schulschwierigkeiten in Regelklassen oder den Aufgaben in Zusammenhang mit dem prüfungsfreien Übertritt in die Oberstufe – sehr schnell Qualifikationen vorausgesetzt werden.

In vielen Situationen ist es gar die alleinige Aufgabe der Lehrperson, sich einen gangbaren Weg durch die Vielfalt moderner schulischer Anforderungen zu suchen, wie z.B. Werkstattunterricht, individualisierende Lernformen, Wochenplanarbeit.

Dies alles kompliziert sich noch durch den Wertewandel. Wie alles, ist auch Schule dem Wandel von Werten unterworfen; was heute gilt, kann morgen schon in Frage gestellt werden. Ein Phänomen, das vor allem älteren Kolleginnen und Kollegen be-

stens vertraut ist. Es wird also von der Lehrperson sehr viel Flexibilität vorausgesetzt unter gleichzeitiger Wahrung der Tradition.

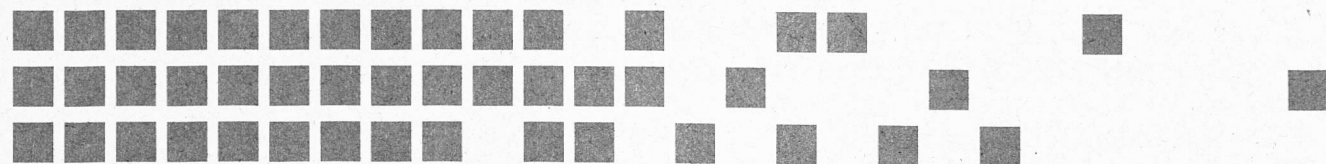
1.4 Effiziente Subsysteme

Bei dieser hohen schulexternen und -internen Erwartungshaltung, ist jede einzelne Lehrperson sehr schnell überfordert, wenn sie auf sich allein gestellt bleibt.

Die wirkungsvollste Aufgaben- und Problembewältigung ist daher an effiziente, d. h. gut zusammenspielende Subsysteme gebunden. Im gemeinsamen Suchen nach Lösungen, im offenen Gespräch, im Formulieren von Zielvorstellungen und letztlich in der gegenseitigen Hilfestellung kann der individuellen Überforderung begegnet werden.

In solchen Subsystemen liegen die Ressourcen, um Gruppentreffen, Besprechungen, Konferenzen etc. realitätsgerecht und demokratisch durchzuführen. Für diesen Weg benötigt der Einzelne in bestimmten Situationen aber Beratung und Begleitung.

2. Das subjektive Belastungsempfinden



Verschiedene Untersuchungen der letzten Zeit zur Thematik der Berufszufriedenheit und des Belastungsempfindens weisen darauf hin, dass viele Lehrkräfte tatsächlich unter einem verstärkten Druck stehen und diesen auch als solchen wahrnehmen. Es kann

davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse dieser Untersuchungen auch auf die Bündner Lehrerschaft übertragen werden können und somit ein tatsächlicher Handlungsbedarf in Richtung eines Beratungsangebotes besteht. Erst die Umsetzung des

SCHUB-Konzeptes in die Praxis wird es allerdings ermöglichen, das Angebot immer differenzierter zu strukturieren und damit auch gezielter den tatsächlichen Bedürfnissen anzupassen.